

Cena dubia : zur Geschichte eines proverbialen Ausdrucks

Autor(en): **Fetkenheuer, Klaus**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **78 (2021)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-919659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Geschichte eines proverbialen Ausdrucks

Klaus Fetkenheuer, Göttingen

Abstract: The expression *cena dubia* (literally «doubtful meal») is registered by August Otto as «hardly proverbial», whereas others like *cena cerealis* are called «sprichwörtlich». Actually, *cena dubia* appears for the first time in Ter. *Phorm.* 342–344, where it denotes a «meal, where one would be puzzled what dish to try first.» Horace adapts this phrase and adds a second meaning in *sat.* 2,2,76 f.; the double entendre comprises for the typical glutton a «critical» or «dangerous» touch to his health. Four centuries later Ausonius calls the *salmo* in the fish catalogue of his *Mosella* a *cena dubia* (v. 102) and like his lyrical predecessor implies a two-fold meaning. Furthermore, Jerome satirizes wordly widows who after an opulent meal erotically dream of apostles (*epist.* 22,16); these testimonies hint at the ever-increasing tradition of the phrase. Thus, there is no reason to exclude *cena dubia* from other proverbial expressions, so that Otto's statement is probably wrong.

Keywords: Latin proverb, Ausonius, Horace, Jerome, Terence.

In seiner fundierten, wenn auch keineswegs kompletten Sammlung römischer Sprichwörter zählt August Otto¹ für den Begriff *cena* («Speise, Mahlzeit»)² folgende Beiwörter auf: die *Saliares cenae* («üppige Mahlzeit der Marspriester Salii»; vgl. Cic. *Att.* 5,9,1; Hor. *carm.* 1,37,2 einschliesslich Pseudo-Acro, dreimal Apuleius und andere), die gleichbedeutende *cerealis cena* (Plaut. *Men.* 101) sowie *pontificum cenae* bzw. *cena pontificalis* («Prälatenessen»; Hor. *carm.* 2,14,28 und Mart. 12,48,12);³ dazu kommt die *cena comessa* («nach der Mahlzeit, d. h. zu spät»; Var. *rust.* 1,2,11).⁴ Auffällig ist dabei, dass die Attribute fast ausschliesslich die Fülle der Speisen bezeichnen, und in dieser Hinsicht übertrifft die hier zu behandelnde Junktur *cena dubia* (zunächst «zweifelhaftes Mahl»)⁵ noch die übrigen Ausdrücke.

1 A. Otto, *Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer* (Leipzig ²1890/ND Hildesheim u. a. 1988); so existiert ein Ergänzungsband, nämlich R. Häussler, *Nachträge zu A. Otto, Sprichwörter und sprichwörtliche Redewendungen der Römer* (Hildesheim 1968).

2 Alternativ dazu erscheinen die Ausdrücke *epulum* («Festmahl»; Cicero, Ausonius) und *daps* («reichliches Mahl»; Horaz, Martial).

3 Ausgelassen hat er dabei etwa die *cena aditialis* («Antrittsmahl»; Var. *rust.* 3,6,6; Plin. *nat.* 29,58 und 10,45, wo es um die Spezialität des Pfaus geht, den Hortensius erstmals dem Essen beigab; vgl. auch Cic. *fam.* 9,18,3 und Hor. *sat.* 1,2,115 f. sowie Sen. *epist.* 95,41 und 123,4); die *cena dapalis* («delikates Mahl»; Titin. *com.* 136; Non. p. 95 und Auson. *epist.* 5,12) sowie die *cena popularis* («kräftige Mahlzeit»; Plaut. *Trin.* 470).

4 A. Otto, a.O. (Anm. 1) 80.

5 Fontaine vermutet eine zusätzliche Bedeutung der Junktur («a dinner of doubtful quality») im Zusammenhang mit der *lex Fannia*; diese wurde 161 v. Chr. erlassen und schränkte die *cenae* bei den Megalensischen und den Römischen Spielen ein, womit eine zeitgeschichtliche Dimension eröffnet wird (M. Fontaine, «The Terentian Reformation. From Menander to Alexandria», in: *Oxford Handbook of Greek and Roman Comedy*, Oxford 2014, 538–554, hier 546 f.).

Zwar wird sie von Otto als «kaum sprichwörtlich» bezeichnet,⁶ jedoch deuten ihr differenziertes Erscheinen sowie ihr ursprünglich nicht zu begreifender Sinn darauf hin, dass es sich doch um eine stehende Wendung handelt; dabei gehört sie ausserdem zu den genauer qualifizierten Ausdrücken auch der nicht-proverbiale Beiwörter, wie etwa den die Reichhaltigkeit der Speisen betonenden Junktoren *cena magnifica* («prächtiges Essen»; Plin. *nat.* 9,120), *cena sumptuosa* («verschwen- derisches Mahl»; Sen. *epist.* 95,41) oder *cena luxuriosa* («ausschweifende Speise»; Sen. *contr.* 9,2,29 und Juv. 11,77), nimmt aber als Abstraktum auch dort eine Sonderstellung ein, während die zweite Gruppe von Wortverbindungen wie *cena auguralis* («Augurenmahlzeit»; Cic. *fam.* 7,26,2) oder *cena nuptialis* («Hochzeits- mahl»; Apul. *met.* 6,24,1) den Anlass zur Mahlzeit bezeichnet.⁷ Trotz ihrer Abwei- chung von den übrigen Junktoren lässt sich an *cena dubia* auch demonstrieren, wie im Verlauf literarischer Tradition ihre Bedeutung vielfältiger und z. T. überras- chender ausfällt, als man, vom ersten Zeugnis ausgehend, trotz der generellen Lebendigkeit sprachlichen Gutes wohl vermuten sollte.

Der Ausdruck *cena dubia* geht zurück auf Terenz *Phorm.* 342 f., wo der Parasit Phormio zum Sklaven Geta von der aufgetragenen Speise spricht: *cena dubia apponitur*; dieser fragt nach der Bedeutung (*quid istuc verbist?*), woraufhin die Titelfigur erklärt: *ubi tu dubites quid sumas potissimum*, also eine Mahlzeit meint, bei der man zweifelt bzw. zögert, wo man bei allerlei Leckerbissen zuerst zugrei- fen soll.⁸ Hierbei handelt es sich um einen «Rätselwitz», der sonst eher in der Atel- lane oder bei Plautus zu finden ist.⁹ Sogleich wird die ungewöhnliche Junktur erläutert und sticht aus dem Dialog besonders hervor, so dass sie für folgende Rezipienten einprägsam wirken konnte; daraus erklärt es sich, dass drei weitere Autoren auf diese Stelle zurückgreifen und sie ein eigenes Nachleben entfaltet hat.

6 A. Otto, a.O. (Anm. 1) 306, Anm. 2; ebenso fehlt *cena dubia* bei Fritsch (A. Fritsch, *Index senten- tiarum et locutionum. Handbuch lateinischer Sätze und Redewendungen*, Saarbrücken 1996); Dalitz (G. Dalitz, *Lateinische Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten, nach Sachgruppen geordnet*, Diss. Leipzig 1966); und Binder (W. Binder, *Novus Thesaurus Adagiorum Latinorum. Lateinischer Sprich- wörterschatz*, Stuttgart 1861/ND Vaduz 1992), wobei letzterer allerdings ohnehin nur vollständige Sätze aufnimmt.

7 Hinzu kommt die *cena recta* als formelles Mahl, bei dem die Gäste auf Speisesofas am Tisch lagen, im Gegensatz zur informellen *sportula* (vgl. Suet. *Aug.* 74; *Claud.* 21,4; *Vesp.* 19,1 und Mart. 8,49,10; Juv. 3,249).

8 In Donats Kommentar lautet es lediglich: *cena dubia apponitur; et hoc adeo parasiticum ver- bum est, ut non intellegat Geta*; damit fehlt die Erläuterung des Begriffes, wohingegen seine Unver- ständlichkeit betont wird und das Adjektiv *parasiticus* ihn als typisch für einen Parasiten kennzeich- net.

9 So R. Maltby (Hrsg.), Terence, *Phormio* (Oxford 2012) 159 f.; als Beispiel nennt dieser *Curc.* 413– 416, wo der Name Summanus für Jupiter steht und mit dem Verb *submanere* («berieseln») verbun- den wird; vgl. J. Collart (Hrsg.), T. Maccius Plautus, *Curculio* (Paris 1962) 81 *ad loc.*; und A. Richlin (Hrsg.), Rome and the Mysterious Orient, Three Plays by Plautus (Berkeley u. a. 2005) 103 *ad loc.*

Dass Horaz in *sat.* 2,2,76f. auf diese literaturfähig gemachte Komödienstelle zurückgreift, wird von Kiessling-Heinze¹⁰ bis de Vecchi¹¹ allgemein angenommen;¹² die Frage: *vides, ut pallidus omnis / cena desurgat dubia?* steht im Kontext einer Passage über vieles Spezialitätenessen, das ungesund ist und den Gast vor Übersättigung erblassen lässt. Nach gemischten erlesenen Speisen schmeckt es dem Vielfrass nicht mehr, und sein Magen wird bis zum nächsten Tag belastet (vv. 73–79). Was gegenüber dem Komödiendichter neu ist, ist dabei eine Doppeldeutigkeit des Ausdrucks, die Lejay verzeichnet; demnach trägt *dubius* auch die Bedeutung von «gefährlich» oder «kritisch»,¹³ wie ähnlich bereits Erasmus von Rotterdam im Humanismus bemerkt: *nam dubium etiam periculosum significat et dubia coena possit intelligi, quae non careat suspicione veneni ... et res parum tutas appellamus dubias* (*Adagia* 1323).¹⁴ Somit findet sich hier ein neuer Kontext, statt dass es sich um ein isoliertes Rätsel handelt; vielmehr wird die Junktur zu einem Zentralbegriff des sie umgebenden Passus, und zugleich wird ein semantischer Fortschritt erzielt, indem das Mahl nicht nur reichhaltig, sondern auch schädlich ist, während bei Terenz eine verlockende Speise aufgetragen wird und es damit genau gegenteilig wirkt.

Die nächste Erwähnung in der römischen Literatur erfolgt etwa 400 Jahre später, und die *cena dubia* ist in dieser Zeit als feststehender Ausdruck nicht verloren gegangen; dabei handelt es sich um die auf 371 n. Chr. datierte *Mosella* des Ausonius (ca. 310–395). In einem Fischkatalog, der das Gedicht in die Nähe zum Epos rückt und es mit dem Ozean konkurrieren lässt (vv. 75–149),¹⁵ erscheint nach fünf weiteren, überhaupt kunstvoll angeordneten¹⁶ Arten in vv. 97–105 der «Salm» (*salmo*),¹⁷ und sein Aussehen wird ausführlich geschildert (*nec te puniceo*

10 «*cena dubia* wiederholt einen Witz des Terenz: *cena dubia apponitur. P quid istuc verbist? P ubi tu dubites quid sumas potissimum. Phorm.* 342.»; so A. Kiessling/R. Heinze (Hrsg.), Q. Horatius Flaccus, *Satiren* (Berlin 1957) 206 *ad loc.*

11 «L'expression è terenziana.»; so L. de Vecchi (Hrsg.), Orazio, *Satire* (Roma 2013) 309 *ad loc.*

12 Vgl. allgemein B. Delignan, *Les «Satires» d'Horace et le comédie gréco-latine: Une poétique de l'Ambiguité.* (Bibliothèque d'Études classiques 49) Louvain u. a. 2006.

13 P. Lejay (Hrsg.), *Œuvres d'Horace. Texte latin avec un commentaire critique et explicatif des introductions et des tables 2* (Satires) (Paris 1911/ Hildesheim 1966) 345 *ad loc.*

14 Vgl. dazu O'Connor, der zu *cena dubia* schreibt: «its ironic (and more natural) meaning in the Ofellus satire is that the feast is odd, unfamiliar, and unsettling» und dazu den Gastgeber Nasidienus aus *sat.* 2,8 heranzieht («the particular case of the dinner host, his anxiety about toast and sauces, slaves and accidents, that Terence once exploited in his *Phormio*»; so J. F. O'Connor, «Horace's *Cena Nasidieni* and Poetry's Feast», *The Classical Journal* 86 (1990) 23–34, hier 29 mit Anm. 30.

15 Vgl. Ch.-M. Ternes (Hrsg.), D. Magnus Ausonius, *Mosella* (Paris 1972) 43f. Anm. 77.

16 Vgl. z. B. R. P. H. Green (Hrsg.), *The Works of Ausonius* (Oxford 1991) 473; und P. Dräger (Hrsg.), *Ausonius, Mosella* (Trier 2001) 86.

17 Dass dieser Fisch in Aquitanien als Spezialität allen anderen Meeresspeisen vorgezogen wurde, schreibt Plinius (*in Aquitania salmo fluviatilis marinis omnibus praefertur; nat.* 9,68); zur exakten Beschreibung des «Salms» bzw. «Lachses» vgl. E. de Saint-Denis, *Le vocabulaire des animaux marins en latin classique* (Paris 1947) 96f., sowie P. Dräger, a.O. (Anm. 16) 86; dazu kommt, dass diese Land-

rutilantem viscere, salmo, / transierim, latae cuius vaga verbera caudae / gurgite de medio summas referuntur in undas, / occultus placido cum proditur aequore pulsus; / tu loricato squamosus pectore, frontem / lubricus et dubiae facturus fercula cenae, / tempora longarum fers incorrupte morarum, / praesignis maculis capitis, cui prodiga nutat / alvus opimatoque fluens abdomine venter), womit sein rosiges Fleisch, der schuppige Panzer, eine glatte Stirn, Flecken am Kopf und ein Schmerbauch erwähnt werden. So kann er als zentrales Essen den Hauptgang eines Schlemmermahles bilden,¹⁸ während zugleich der *mustela* («Quappe» bzw. «Aalraupe») ähnlich ausführlich in neun Versen gedacht wird (vv. 106–114). Wie bei Horaz liegt auch hier eine – obgleich gänzlich andersartige – Doppeldeutigkeit vor, denn diese Fischart als Spezialität kann sowohl mit ihrem ausführlichen Textteil gemeint sein, als auch innerhalb des Kataloges die attraktivste Speise darstellen, zumal das *dubiae facturus fercula cenae* (v. 102) bei ihr steht; dabei wirkt die wörtliche Anlehnung an Terenz bzw. Horaz überdeutlich. Vermutlich waren Ausonius als *poeta doctus*¹⁹ beide Vorbildstellen bekannt; allein auf Terenz führt Posani den *locus* wegen des identischen «epischen» Tons zurück, während Horaz nur vor zu üppigem Essen warnt,²⁰ und lediglich die literarische Gattung (Schauspiel versus Dichtung im weitesten Sinne) wie auch die Metrik würden für ihn als Muster sprechen, wenn die Wortstellung im Hexameter die gleiche wäre. Innerhalb der umfangreichen Klassikerrezeption durch Ausonius spielt der augusteische Dichter sonst aber eine grosse Rolle,²¹ so dass sich nicht einfach über den Vorrang einer Quelle urteilen lässt; allerdings wirkt das frühromische Zeugnis näher stehend, da der negative Beigeschmack der Horazstelle als gänzlich kontextfern bei Ausonius nicht zum Ausdruck kommt.

Während es hier also um die konkrete Beschreibung eines Fisches geht, ist der Zusammenhang beim Kirchenvater Hieronymus, einem jüngeren Zeitgenossen (ca. 350–420), im 384 n. Chr. geschriebenen Brief 22 ein völlig anderer; mit dieser Abhandlung griff er in die Kontroversen um die Keuschheit ein, die im 3.

schaft als Lieblingsgegend des Autors gilt und schon in vv. 17–22 beschrieben wird, wozu H. Sivan, *Ausonius of Bordeaux. Genesis of a Gallic Aristocracy*, (London/New York 1993) 107 zu vergleichen ist.

¹⁸ «Auf dem Tisch des Reichen prangt er als Gericht für den Feinschmecker.»; so B. K. Weis (Hrsg.), *Ausonius, Mosella* (Darmstadt 1989) 79 *ad loc.*; die kulinarische Qualität des Fischgerichts steht dabei deutlich im Vordergrund, vgl. auch V. Hunink, «The Fish Catalogue in Ausonius' *Mosella*. Literary Backgrounds of *Mos.* 75–149», in: A. P. Orbán/M. G. M. van der Poel (Hrsg.), *Ad litteras. Latin Studies in Honour of J. H. Brouwers* (Nijmegen 2001) 163–176.

¹⁹ M. R. Posani, «Reminiscence di poeti Latini nella “*Mosella*” di Ausonio», in: *Studi Italiani di Filologia Classica* 34 (1962) 31–69, hier 68.

²⁰ M. Posani, a.O. (Anm. 19) 46 f.

²¹ Vgl. R. P. H. Green, «Ausonius' Use of the Classical Latin Poets: Some New Examples and Observations», in: *Classical Quarterly* 27 (1977) 441–452, hier 447 bzw. 443. «Zu den Autoren, deren Reminiscenzen in unserem Gedicht auch zahlreich, obwohl schon minder zahlreich wie die von Vergil sind, gehören Horaz, Ovid und Statius.»; so H. Szelest, «Die “*Mosella*” des Ausonius und ihre literarische Tradition», in: *Eos* 75 (1987) 95–105, hier 105.

und 4. Jahrhundert eine Blütezeit erlebten. In einem ebenso misogynen²² wie klerikerkritischen²³ Passus heisst es dort am Schluss: *et quia maritorum expertae dominatum viduitatis praeferunt libertatem, castae vocantur et nonnae, et post cenam dubiam apostolos somniant* (epist. 22,16,3). Hiermit werden innerhalb dieses Briefes an Eustochium²⁴ (*Libellus de virginitate servanda*)²⁵ wohlhabende, heuchlerische Frauen karikiert,²⁶ die als keusche Nonnen bezeichnet werden und dabei nach dem Genuss eines üppigen Mahles erotisch von Aposteln träumen; somit wird die profane Sphäre der Sexualität ironisch auf die religiöse Ebene gehoben. Von diesen Witwen solle sich die Adressatin, eine «Braut Christi» (*sponsa Dei*),²⁷ fernhalten (*nolo habeas consortia matronarum*), zumal jene sich etwas auf das Vermächtnis ihrer Gatten (*maritorum inflantur honoribus*) und auf die Versorgung der geldgierigen Priester, die sich um sie scharen, zugutehalten (*clerici ipsi, quos et magisterio esse oportuerat et timori, osculantur capita patronarum et extenta manu, ut benedicere eos putes velle, si nescias, pretium accipiunt salutandi*). Mit einer dreifachen Ausrichtung erweist sich Hieronymus hier als vielseitigster Verwender unserer Junktur. Erstens hebt er satirisch die Todsünden der Völlerei und der Begehrlichkeit hervor, denen sich die Frauen hingeben. Zweitens geschieht dies in einem religiösen Zusammenhang, und drittens greift er auf profanantik-klassisches Bildungsgut zurück, indem er *cena dubia* benutzt.²⁸ Ob

22 «In his *libellus* for Eustochium, Jerome reveals the richness of satiric gifts by drawing a series of brilliant caricatures in each of which a different feminine failing is mercilessly exposed.»; so D. S. Wiesen, *St. Jerome as a Satirist. A Study in Christian Latin Thought and Letters* (Ithaca/New York 1964) 126.

23 Vgl. A. Cain, *The Letters of Jerome. Asceticism, Biblical Exegesis, and the Construction of Christian Authority in Late Antiquity* (Oxford 2009) 89 Anm. 93.

24 Zu deren Persönlichkeit vgl. z. B. Chr. Krumeich, *Hieronymus und die christlichen Feminae Clarissimae*, (Diss. Bonn 1993).

25 Die zwei massgeblichen separaten Kommentare zu diesem Brieftraktat sind N. Adkin (Hrsg.), *Jerome on Virginit. A Commentary on the Libellus de virginitate servanda* (Letter 22) (Cambridge 2003); und Y.-M. Duval/P. Laurence (Hrsg.), *Jérôme, La lettre 22 à Eustochium. De virginitate servanda* (Bégrolles-en-Mauge 2011).

26 Adkin schreibt dazu: «The latter (sc. wordly widows) are described at length in a satiric passage of characteristic vigour and vividness», verweist aber zu *cena dubia* lediglich auf *TLL* V,1,2108,83 ff. (N. Adkin, a.O. [Anm. 25] 128 und 133).

27 Vgl. z. B. J. N. D. Kelly, *Jerome. His Life, Writings and Controversies* (London 1975) 99–103, hier 102.

28 Überhaupt zitiert er Terenz viel häufiger als etwa Plautus und nennt ihn den «*nobilis apud Romanos poeta* (In Gal. 4,15–16 p. 462)»; so H. Hagendahl, *Latin Fathers and the Classics. A Study of the Apologists, Jerome and Other Christian Writers* (Göteborg 1958) 270–274, hier 270. Hieronymus schreibt ihn etwa dreissigmal aus, und er war der einzige Dramatiker, mit dem die Kirchenväter überhaupt wirklich vertraut waren; so H. Hagendahl, *Von Tertullian zu Cassiodor. Die profane literarische Tradition in dem lateinischen christlichen Schrifttum* (Göteborg 1983) 77. Was Horaz angeht, so ist er nach Vergil der anderen vorgezogene Dichter des Hieronymus, der ihn als *vir acutus et doctus* bezeichnet (epist. 57,5,5) und ihn besonders für satirische Passagen zum Vorbild nimmt (Hagendahl, *Fathers*, a.O. 281 und 283). Zu Hieronymus' Kenntnis paganer Texte vgl. auch B. Conring, *Hieronymus als Briefschreiber. Ein Beitrag zur spätantiken Epistolographie* (Tübingen 2001) 232 f. (mit Literatur-

Terenz, der zur Quadriga klassischer Autoren gehörte und von Hieronymus schon als Knabe²⁹ sowie unter Donat in Rom studiert wurde, oder der ebenfalls vielfach von ihm benutzte Horaz hier eher als Muster in Frage kommt, ist unklar; allerdings spricht für ersteren die Fülle an vorbildlichen Komödienszenen, die in diesem Passus vorherrschen.³⁰ Andererseits ist Horaz gerade als Satiriker (wie Persius und Juvenal)³¹ ein Vorgänger des satirisch-polemischen Duktus besonders der Briefe des Hieronymus, dessen zwei Säulen – bekanntlich nicht konfliktfrei – christliches Ethos und heidnische Bildung sind und der hier als selbst «dubios» die Reihe der Rezipienten abschliesst.³²

Im Überblick betrachtet, hat *cena dubia* verschiedene Eigenheiten, die es als proverbial ausweisen. Erstens ist die Junktur als eingängig, kurz und vielfältig sowie gattungsübergreifend einsetzbar und unterscheidet sich darin nicht von den übrigen Ausdrücken wie *cena pontificalis* oder *cena cerealis*. Zweitens ist die Wortverbindung, wenn auch kein Oxymoron, so doch zunächst überraschend wirkend oder – in Ottos eigenen Worten – «eine ins Ohr fallende, unerwartete, witzige und pointierte, oft geradezu rätselhafte und dadurch die Aufmerksamkeit reizende und im Gedächtnis festhaftende Ausdrucksweise».³³ Ausserdem schreibt er, dass die römischen Grammatiker (Donat, Charisius, Diomedes sowie Isidor und Varro) «zu einseitig das Verhüllte und Dunkle des Ausdrucks, das Allegorische des Sprichworts im engeren Sinne betonen;»³⁴ als obskur erweisen sich neben *cena dubia* die *cena Salii* und die *cena pontificalis*, während *cerealis* und *popularis* leicht verständlich sind. Drittens hat sich der Ausdruck über Jahrhunderte erhalten, und zwar zweimal in der klassischen und zweimal in der spätantiken Zeit sowie als ein späteres Rezeptionszeugnis bei dem oben zitierten Erasmus, der ihn bereits in den *Adagiorum Collectanea* 203 neben *cerealis cena* und *pontificalis cena* anführt. Zwar ist dessen Sprichwortbegriff sehr weit gefasst,³⁵ aber dass er *cena dubia* gleichwer-

angaben in Anm. 11); an späteren Arbeiten sei noch R. Jakobi, «Argumentieren mit Terenz. Die Praefatio der «Hebraicae Quaestiones in Genesim»», *Hermes* 134 (2006) 250–255 hervorgehoben.

29 Vgl. In Ezech. VII praef. (*olim pueri legimus: nihil tam facile est, quin difficile fiat, quod invitus facias*; Heaut. 805f.); laut Kozik bezeugt *cena dubia* gemeinsam mit dem Ausdruck *Phormionici* in *epist.* 50,41 die Originalkenntnis des Dramatikers (I. Kozik, «St Jerome and Terences's Phormio», *The Classical Bulletin* 20 [1943] 27).

30 Vgl. Y.-M. Duval/P. Laurence, a.O. (Anm. 25) 171 *ad loc.*

31 Vgl. R. Godel, «Réminiscences de poètes profanes dans les lettres de St. Jérôme», *Museum Helveticum* 21 (1964) 65–70, hier 68f.

32 Mindestens zwei weitere vom Kirchenvater zitierte Terenzausdrücke wurden sprichwörtlich, nämlich Andr. 68 (*veritas odium parit*) sowie Eun. 732 (*sine Cerere et Libero friget Venus*); vgl. dazu Hagedahl, *Fathers*, a.O. (Anm. 26) 272. Dass Hieronymus und Ausonius am besten über den Komödiendichter informiert waren, schreibt H. Jürgens, *Pompa Diaboli. Die lateinischen Kirchenväter und das antike Theater* (Stuttgart u. a. 1972) 110 und 143.

33 A. Otto, a.O. (Anm. 1) XXIX.

34 A. Otto, a.O. (Anm. 1) XXIII.

35 Dies bemerkt auch Otto («Da sich Erasmus über den Begriff der Sprichworts nicht recht klar geworden war, so konnte es nicht ausbleiben, dass er gar manches mit unterlaufen liess, was nur Metapher oder Sentenz oder Witz oder stehende Phrase war»; a.O., Anm. 1, XXXVIII); allerdings defi-

tig neben den anderen Junkturformen nennt, deutet doch auf deren Proverbialität hin. Auch muss die Definition Donats *παροιμία est autem sine auctore sententia* (ad Ter. *Andr.* 555)³⁶ nicht gegen eine proverbiale Herkunft sprechen, sondern die Junktur muss als *verbum parasiticum* keine Originalprägung Terenzens, sondern kann als kolloquialen Ursprungs aus dem Leben gegriffen sein. In jedem Fall erweist sich die Junktur als ein unterschiedlich rezipiertes Bild, das in seiner Kombination von abstraktem Adjektiv und konkretem Substantiv eigentümlich wirkt, aber durchaus berechtigt ist, unter die römischen Redensarten gezählt zu werden.³⁷

Korrespondenz:

Dr. Klaus Fetkenheuer
Schlagenweg 1
D-37077 Göttingen
Kfetkenheuer@aol.com

niert er selbst nicht deutlich den Unterschied zwischen Sprichwort und stehender Phrase, so dass auch hier von einem *proverbium* die Rede sein kann (zur terminologischen Unterscheidung vgl. auch S. Hallik, *Sententia und Proverbium. Begriffsgeschichte und Texttheorie in Antike und Mittelalter*, Köln u. a. 2007).

³⁶ S. Hallik, a.O. (Anm. 35) 100f.

³⁷ Ein mittelalterliches Rezeptionszeugnis, das deutlich auf Horaz zurückgeht, findet sich bei Godefrid von Winchester (ca. 1050–1107), der in *epigr.* 188,1 seines *Liber proverbiorum* schreibt: *De dubia surgens cena, Getulice, palles*; der Hinweis darauf findet sich bei M. Giovini, «Proverbe e sententiae a carattere proverbiale in Terenzio», *Philologia Antiqua* 3 (2010) 75–116, hier 81, der auch I. DeMauri, *Flores sententiarum. Raccolta di 5000 sentenze, proverbi e motti latini di uso quotidiano in ordine per materie con le fonte indicate, sciarimenti e la traduzione italiana* (Milano 1926/1967) 97, zur Junktur zitiert («cena splendida e magnifica, nelle quale non si sa donde cominciare per l'abbondanza dei cibi»).